

Ein Frühlingstag
mit Johann Wolfgang Goethe

Ein Frühlingstag mit Johann Wolfgang Goethe



Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14484

2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Umschlagabbildung: ClassicStock/akg-images

Abbildung S. 6: Johann Heinrich Lips:

Porträt des Johann Wolfgang von Goethe, 1791

Schmuckelemente: © shutterstock / Astro Ann, Maslova Yulia

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,

Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen

Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014484-8

www.reclam.de



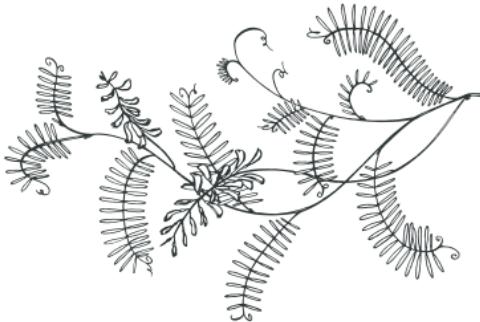
Inhalt



Frühlingsgefühle mit Goethe	7
Es erwachen die Blumen	11
Gefühlvolles	33
Der Frühling als Muse	49
Die schönste Reisezeit	67
Frühlingsfeste	79
Verzeichnis der Texte und Druckvorlagen	87



Johann Wolfgang Goethe



Frühlingsgefühle mit Goethe

Wer könnte den Frühling und die vielfältigen Gefühle, die er in uns erwachen lässt, schöner besingen als Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)? Schon in der Jugend war die Frühlingszeit für Goethe verbunden mit Natur- und Kunsterfahrung. In seiner zwischen 1808 und 1831 entstandenen Autobiographie »Dichtung und Wahrheit«, in der er über seine frühen Lebensjahre schreibt, erinnert er sich an den Frühling 1763: Der Maler Justus Juncker soll für Goethes Vater, den angesehenen Frankfurter Juristen Johann Caspar Goethe, ein Gemälde anfertigen, ein Blumenstillleben im Stil der Niederländer. Dafür benötigt er Modelle, die ihm der junge Goethe beschafft: »Es war gerade im Frühling, und ich versäumte nicht, ihm wöchentlich einigemal die schönsten Blumen zu bringen, die mir unter die Hand kamen; welche er denn auch sogleich einschaltete, und das Ganze nach und nach aus diesen Elementen auf das treulichste und fleißigste zusammenbildete.«

Daneben durfte der jugendliche Goethe auch die Arbeit in einer Wachstuchmanufaktur beobachten, in der kunstreiche Tapeten voller Blumen- und Landschaftsminiaturen gefertigt wurden: »Diese Mannigfaltigkeit, die ins Unendliche ging, ergetzte mich sehr.«

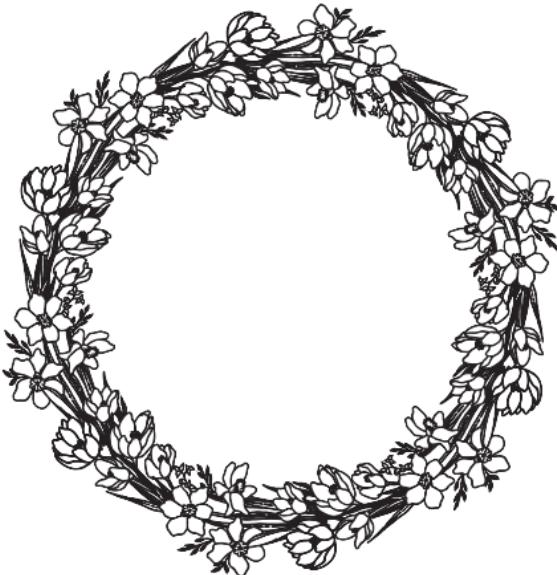
Auf den väterlichen Grundstücken vor der Stadt Frankfurt – ein großer Baumgarten sowie ein Weinberg vor dem Friedberger Tor – lernte er zur gleichen Zeit Grundzüge der jahreszeitabhängigen Landwirtschaft kennen: »Es verging in der guten Jahreszeit fast kein Tag, dass nicht mein Vater sich hinausbegab, da wir ihn denn meist begleiten durften, und so von den ersten Erzeugnissen des Frühlings bis zu den letzten des Herbstes Genuss und Freude hatten.«

Goethe, das Universalgenie, verbindet in seinen Werken stets das Gefühlvolle mit dem Verstand, und mit beidem führt er heran an das immer wieder neue, kindliche Staunen über die alljährliche Wiederauferstehung der Natur. Mit Werthers Worten: »Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich denen süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße.«

Rosenknospen



Doch wir halten uns versteckt,
Glücklich wer uns frisch entdeckt.
Wenn der Sommer sich verkündet
Rosenknospe sich entzündet,
Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht, in Florens Reich,
Blick und Sinn und Herz zugleich.



Es erwachen die Blumen

Wer kann der Raupe, die am Zweige kriecht,
Von ihrem künftgen Futter sprechen?
Und wer der Puppe, die am Boden liegt,
Die zarte Schale helfen durchzubrechen?
Es kommt die Zeit, sie drängt sich selber los
Und eilt auf Fittichen der Rose in den Schoß.

Ilmenau, am 3. September 1783

Frühlingsgrüße an Frau von Stein

Rund 1700 Briefe schrieb Goethe an Charlotte von Stein (1742–1827). Darunter zahlreiche Gedichte, in denen er versuchte, seine Gefühle poetisch auszudrücken, um sie mit seiner engen Vertrauten zu teilen.

19. April 1779

Deine Grüße hab ich wohl erhalten.
Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
Gibt der Blume Farb und Duft,
Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen, in Hainen,
Mir will sie oft zu herrlich erscheinen,
Neues bringt sie täglich hervor,
Leben summt uns die Biene ins Ohr.
Bleib, ruf ich oft, Frühling, man küsstet dich kaum,
Engel, so fliehst du wie ein schwankender Traum.
Immer wollen wir dich ehren und schätzen,
So uns an dir wie am Himmel ergötzen.

Der Frühling war gekommen ...

Das chemische Bild der Wahlverwandtschaften (eine stärkere Säure verdrängt eine schwächere Säure aus ihren Salzen, und es ergeben sich neue Verbindungen) beschreibt das Geschehen um Baron Eduard und seine Frau Charlotte in Goethes gleichnamigen Roman aus dem Jahr 1809. Ihre Ehe zerbricht durch das Hinzukommen von Eduards Freund Otto und Charlottes Nichte Ottilie. Der Garten auf Eduards Landgut ist ein zentrales Element der Handlung und dient als Metapher für die Leidenschaften der Charaktere.

Der Frühling war gekommen, später, aber auch rascher und freudiger als gewöhnlich. Ottilie fand nun im Garten die Frucht ihres Vorsehens: alles keimte, grünte und blühte zur rechten Zeit; manches, was hinter wohlangelegten Glashäusern und Beeten vorbereitet worden, trat nun sogleich der endlich von außen wirkenden Natur entgegen, und alles, was zu tun und zu besorgen war, blieb nicht bloß hoffnungsvolle Mühe wie bisher, sondern ward zum heitern Genusse.

An dem Gärtner aber hatte sie zu trösten über manche durch Lucianens Wildheit entstandene Lücke unter den Topfgewächsen, über die zerstörte Symmetrie mancher Baumkrone. Sie machte ihm Mut, dass sich das alles bald wiederherstellen werde; aber er hatte zu ein tiefes Gefühl, zu einen reinen Begriff von seinem Handwerk, als dass diese Trostgründe viel bei ihm hätten fruchten sollen. Sowenig der Gärtner sich durch andere Liebhabereien und Neigungen zerstreuen darf, sowenig darf der ruhige Gang unterbrochen werden, den die Pflanze zur dauernden oder zur

vorübergehenden Vollendung nimmt. Die Pflanze gleicht den eigensinnigen Menschen, von denen man alles erhalten kann, wenn man sie nach ihrer Art behandelt. Ein ruhiger Blick, eine stille Konsequenz, in jeder Jahrszeit, in jeder Stunde das ganz Gehörige zu tun, wird vielleicht von niemand mehr als vom Gärtner verlangt.

Diese Eigenschaften besaß der gute Mann in einem hohen Grade, deswegen auch Ottilie so gern mit ihm wirkte; aber sein eigentliches Talent konnte er schon einige Zeit nicht mehr mit Behaglichkeit ausüben. Denn ob er gleich alles, was die Baum- und Küchengärtnerei betraf, auch die Erfordernisse eines ältern Ziergartens, vollkommen zu leisten verstand – wie denn überhaupt einem vor dem andern dieses oder jenes gelingt – ob er schon in Behandlung der Orangerie, der Blumenzwiebeln, der Nelken- und Aurikelnstöcke, die Natur selbst hätte herausfordern können: so waren ihm doch die neuen Zierbäume und Modeblumen einigermaßen fremd geblieben, und er hatte vor dem unendlichen Felde der Botanik, das sich nach der Zeit auftat, und den darin herumsummenden fremden Namen, eine Art von Scheu, die ihn verdriesslich machte. Was die Herrschaft voriges Jahr zu verschreiben angefangen, hielt er umso mehr für unnützen Aufwand und Verschwendung, als er gar manche kostbare Pflanze ausgehen sah, und mit den Handelsgärtnern, die ihn, wie er glaubte, nicht redlich genug bedienten, in keinem sonderlichen Verhältnisse stand.

Er hatte sich darüber, nach mancherlei Versuchen, eine Art von Plan gemacht, in welchem ihn Ottilie umso mehr bestärkte, als er auf die Wiederkehr Eduards eigentlich gegründet war, dessen Abwesenheit man in diesem wie in